

stärkt, daß derselbe der richtige sein müsse, man dachte nicht an die Möglichkeit, einen andern Weg zu gehen. Und so kam es denn, daß bis auf die neueste Zeit, wie wir an den angeführten Beispielen gesehen haben, die Seelenforscher sich nicht irre machen ließen, immer dieselben erfolglosen Versuche in derselben irrigen Weise zu wiederholen, oder, um im Bilde zu sprechen, mit durchlöcherter Schale in ein durchlöcherter Faß Wasser sammeln zu wollen.

Trostlos war dieser Zustand der Seelenlehre. Kaum war Hoffnung, daß, was die größten Denker vergeblich erstrebt hatten, noch von einem Sterblichen werde erreicht werden. Jedoch wornach oft die angestrenzte Denkraft vergeblich ringt, das erreicht bisweilen der Blitz des Genies. Ein Deutscher, Franz Joseph Gall, geboren im Jahr 1757 zu Tiefenbrunn bei Pforzheim, sollte einen neuen, vorher nie geahnten Weg zur richtigen Erforschung der Grundvermögen der Seele entdecken und dadurch der Schöpfer der wahren Seelenlehre werden.

Ueber die Art, wie Gall zu seiner Entdeckung kam, erzählt er selbst Folgendes. Von meiner ersten Jugend an lebte ich im Schoße meiner Familie, die aus mehreren Brüdern und Schwestern bestand, und mit sehr vielen Kameraden und Mitschülern. Jedes dieser Individuen hatte etwas Besonderes, ein Talent, eine Neigung, eine Gabe, die es von andern unterschied. Wir beurtheilten bald, wer von uns tugendhaft oder lasterhaft, stolz oder bescheiden, offen oder verstellt, freundlich oder streitsüchtig, gut oder böse war. In der Schule zeichneten sich einige durch ihre schöne Schrift aus, andere durch die Leichtigkeit, mit der sie rechneten; andere lernten leicht Geschichte oder Geographie oder Sprachen. Der eine brachte in seinen Aufsätzen elegante Perioden, der andere hatte einen trocknen und harten Styl, ein anderer gebrängte Urtheile und starke Ausdrücke. Sehr viele hatten Neigung und Talente für Dinge, die nicht Gegenstände unseres Unterrichts waren; sie schnitten aus, zeichneten, andere malten, andere liefen in den Wald, suchten Blumen, Insekten u. s. w. Auf diese Art zeichnete sich jeder durch seinen besonderen Charakter, seine besonderen Fähigkeiten aus, und ich beobachtete niemals, daß der, welcher ein Jahr vorher ein betrügerischer und untreuer Kamerad war, das nächste Jahr ein sicherer und treuer Freund wurde, oder daß der, welcher sich heute durch ein großes Rechen Talent auszeichnete, morgen dieses Talent mit dem für Sprachen vertauschte.

In der Schule, fährt Gall fort, hatte ich am meisten meiner Mitschüler zu fürchten, die mit so großer Leichtigkeit auswendig lernten, daß sie mir bei den Prüfungen oft die Stelle wieder abgewannen, die ich durch meine Ausarbeitungen erhalten hatte.

Einige Jahre später änderte ich meinen Aufenthaltsort und hatte das Unglück, wieder Mitschüler zu bekommen, die sich durch die Gabe, leicht auswendig zu lernen, auszeichneten. Nun bemerkte ich, und es fiel mir auf, daß sie meinen ehemaligen Nebenbuhlern durch große hervorstehende Augen gleichen.

Zwei Jahre nachher ging ich auf eine Universität, und richtete nun zuerst meine Aufmerksamkeit auf die meiner neuen Genossen, die eben solche hervorstehende Augen hatten. Man rühmte mir allgemein ihr vortreffliches Wortgedächtniß. Ich konnte daher nicht glauben, daß dies nur ein zufälliger Umstand sei, und fing nun an, einen Zusammenhang zwischen dieser Augenbildung und der Leichtigkeit, auswendig zu lernen, zu vermuthen.

Durch Beobachtung und Nachdenken kam ich dahin zu schließen, daß auch andere Talente sich durch äußere Merkmale verrathen könnten, und suchte nun Personen auf, die besondere Gaben hatten, um ihre Kopfgestalt zu studiren. Bald glaubte ich andere Kennzeichen gefunden zu haben, die sich bei allen großen Malern, bei allen großen Musikern, bei allen großen Mechanikern u. s. w. fanden. In der Zwischenzeit hatte ich Medicin zu studiren angefangen. Man sagte uns viel von den Verrichtungen der Muskeln, der Eingeweide &c. &c. aber gar nichts von den Verrichtungen des Gehirns und seiner einzelnen Theile. Ich rief mir meine ersten Beobachtungen in's Gedächtniß zurück und muthmaßte Anfangs, was ich bald zur Gewißheit brachte, daß die Verschiedenheit der Kopfgestalt durch die verschiedene Gestalt des Gehirns veranlaßt wird, und daß die verschiedenen Theile des Gehirns die verschiedenen Organe der menschlichen Fähigkeiten sind.

Soweit die Worte Galls. Was zu deren Erläuterung hinzuzufügen wäre, besonders in Beziehung auf das Erkennen der Hirngestalt aus der äußern Kopfgestalt, kann ich hier übergehen, da das Nöthigste hierüber schon in den „Grundzügen der Phrenologie“ gegeben ist, die kürzlich in diesem Blatte abgedruckt waren. Der große Unterschied der Forschungsweise Galls und der früheren Philosophen wird unten noch näher erläutert werden. Was noch den Zusammenhang der Augenstellung mit der Gehirngestalt betrifft, so ist das Auge nur durch eine ganz dünne Knochenplatte vom Gehirn getrennt, es wird also desto tiefer liegen, oder desto mehr hervortreten, je nachdem der über ihm befindliche Gehirntheil schwächer oder stärker entwickelt ist.

(Fortsetzung folgt.)

### Bericht über die Witterungs- und Krankheitsverhältnisse des Monats April.

Die mittlere Temperatur desselben erhob sich schnell auf + 7,5 (früh 8 Uhr) und nur in den letzten 4 Tagen war ein rasches Sinken der Wärme wahrzunehmen gewesen. Heitere Tage gab es 10; die übrigen 20 waren trübe, wolkig und 2 von Regen begleitet gewesen. Die Luftströmung an 20 Tagen vorherrschend O. mit Abweichung nach S. und insbesondere in den letzten 8 Tagen nach N. Die entgegengesetzte Windrichtung an den übrigen 10 Tagen. Der Barometerstand, wenigen und nur allmählichen Schwankungen unterworfen, war am niedrigsten am 10.: 27" 5" bei O. und Regen, am höchsten am 1. und 29.: 28" 0,3" bei O. und heiterem Wetter.

In Bezug auf die Krankheitsverhältnisse gilt das im vorigen Monate Gesagte. Der Keuchhusten breitete sich mehr aus, Wechselfieber zeigte sich. Bei Lungenkranke bedeutende Verschlimmerung. — Die Sterblichkeit betrug 133, excl. 4 todtgeb. Knaben und 5 Mädchen; davon starben

unter dem ersten Halbjahr	12 männl. und	10 weibl. Indiv.
vom 1/2—1. Jahr . . . . .	7	5
= 1.—5. . . . .	8	9
= 5.—10. . . . .	2	2
= 10.—20. . . . .	2	2
= 20.—30. . . . .	8	6
= 30.—40. . . . .	8	4
= 40.—50. . . . .	7	5
= 50.—60. . . . .	4	5
= 60.—70. . . . .	8	5
= 70.—80. . . . .	7	4
= 80. Jahr . . . . .	1	2

74 männl. und 59 weibl. Indiv.

### Miscelle.

Der Kaffee in Sachsen. Es scheint, daß der Kaffee, und zwar levantischer, als Handelsartikel zuerst durch italienische Kaufleute gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Sachsen eingeführt worden. In der Leipziger General-Actis- und Consumtionsordnung vom 1. Juli 1706 wird der Kaffee unter den ausländischen Früchten aufgeführt und mit einer Abgabe von 2 Gr. per Thaler belegt. Der Rath zu Leipzig verbot durch ein Patent vom 15. Mai 1697 „die ungebührlich eingeführten Thee- und Kaffee-Stuben“ wahrscheinlich mehr aus moralischen als diätetischen Gründen; sie scheinen demungeachtet forgedauert zu haben; denn im Jahre 1698 erfolgte eine strenge Visitation dieser Stuben.

Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir, daß nach den neuerlich veröffentlichten amtlichen Tabellen der Kaffeeverbrauch in England seit dem Jahre 1847 immer mehr abgenommen hat: im Jahre 1848 wurden noch über 37 Millionen Pfund, und im Jahre 1849 noch nicht ganz 34 1/2 Million verzollt. Seitdem der bei dem Kaffeehandel Betheiligten wird dies einer überhandgenommene Verfälschung des Kaffees zugeschrieben, gegen welche sie auch Schritte bei der Regierung beantragt haben.

Verantwortlicher Redacteur: Professor Dr. Schletter.